

Predigt (Mt 12,38-42):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese das Evangelium für diesen Sonntag. Es steht im 12. Kapitel des Markusevangeliums:

41 Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. 42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig. 43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. 44 Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

Liebe Gemeinde,

bevor es mit der Predigt so richtig losgeht, will ich mir mal anschauen, was die Kollekte so gebracht hat.

- *mit Mikro zur Kollekte gehen, einsehen und Kommentare abgeben*

Also mal ganz ehrlich, das, was ich gerade gemacht habe, tut man doch nicht. Man schaut dem anderen nicht über die Schulter, was er so in den Klingelbeutel oder in das Kollektenkörbchen gibt. Es gab schon manche Klagen über die Körbchen am Ausgang, in die man so einsehen kann und wo die Geldscheine bei einem Windstoß wegfliegen können. Zur Information: Das werden wir ändern. Das Presbyterium hat beschlossen, neue schöne genähte Körbchen dafür zu nehmen.

Damit bleibt es ein best gehütetes Geheimnis, wer was gibt.

Ärgerlich ist es hingegen, dass Jesus es so nicht in unserer Geschichte aus dem Markusevangelium tut.

Der setzt sich einfach einem Gotteskasten im Tempel in Jerusalem gegenüber. Und er schaut sich dabei doch tatsächlich an, was die Leute da so alles rein schmeißen.

Es gab übrigens viele solcher Gotteskästen bzw. Spendenkästen im Tempelbezirk.

Zur Ehrenrettung von Jesus kann man aber auch sagen: Jesus schaut sich nicht die Person an nach dem Motto an ‚Ach, der Herr Ruben Levi hat mal wieder nur sein Kleingeld reingeworfen.‘ Nein, Jesus geht es darum, mit welcher Gesinnung die Menschen insgesamt ein Geldopfer bringen. Er schaut sich die Person dabei nicht so richtig an, sondern das Verhältnis von dem, was die Leute so haben und was sie davon geben.

Und genau da ist die Witwe für ihn ein Vorbild!

Zwei Scherflein legt die Witwe in den Gotteskasten. Das ist wahrscheinlich weniger als ein Cent. Aber das reicht der Witwe für ihren täglichen Lebensbedarf. Man muss sich dafür einmal klar machen, was für einen Stand die Witwen damals hatten. Die waren völlig mittellos, hatten nichts. Da war keiner, der für sie aussorgte. Sozialversicherung gab's damals noch nicht.

Es ist also ein echtes Opfer, was die Witwe hier bringt! Es etwas, das sie schmerzt, echt wehtut, denn sie hat vermutlich damit alles gegeben.

Ein tolles Vorbild!

Ich habe mich gefragt: Wie sieht das denn bei mir, bei uns heute aus?

Wir haben Klingelbeutel, Körbchen statt Gotteskästen. Wir reden vielleicht noch etwas altmodisch von Opferstöcken.

Aber ein Opfer, das so richtig weh tut, ist es doch eigentlich nicht.

Wir geben aus unserem Überfluss eher ab. Wenn überhaupt. Denn schon damit tut man sich manchmal schwer.

Und vielleicht ist es auch noch so: Je mehr man hat, desto schwerer fällt es einem abzugeben.

Man ist doch immer erstaunt, wieviel Leute, die doch Geld in Unmengen haben, Steuern hinterziehen.

Das liebe Geld ist da doch ein ziemlicher Mammon, etwas, woran man oft sein Herz hängt.

Im Predigtvorbereitungskreis am letzten Mittwochabend machte mich einer darauf aufmerksam: Die Banktürme sind inzwischen höher als die Kirchtürme.

Nicht dass ich für Kirchturmbauten unbedingt bin, aber das ist für mich doch ein eindeutiges Zeichen: Das Geld steht in unserer Gesellschaft scheinbar höher als Gott.

Ich sollte aber vorsichtig sein, jetzt zu viel Schelte zu betreiben und zum Rundumschlag auszuholen. Ich sollte jetzt nicht mit Steinen im Glashausschmeißen

Die Frommen, die vielen Glaubensinstitute haben auch oft ihre Geschäfte mit dem Geld gemacht.

Damals zu Jesu Zeiten war das Geld im Gotteskasten für den Erhalt des Tempels und die Verwaltung bestimmt. Das war sicher auch wichtig. Das konnte aber auch sehr maßlos werden. Das sieht man an den vielen Händlern und Geldwechslern im Tempel, die Jesus kurz vorher aus dem Tempel vertrieben hat. Das ist die einzige Geschichte, wo Jesus mal so richtig ausflippt. Das regt ihn so sehr auf, dass er aggressiv wird.

In der Kirchengeschichte ist das nicht anders gewesen. Wir sind im Jahr des Reformationsjubiläums. Wir denken daran zurück, wie Luther seine 95 Thesen als Kritik gegen das Ablasswesen der Kirche rausbrachte und sie an der Schlosskirche zu Wittenberg hingen. Aus der Reue, der Buße und Umkehr zu Gott wurde ein großes Geschäft gemacht. Man konnte sich durch den Ablass von Strafen aus dem Fegefeuer freikaufen. Das viele Geld wurde zur Zeit

Luthers für den Bau des Petersdoms investiert oder dafür, um Schulden des Bischofs Albrecht von Mainz beim Bankhaus Fugger zu begleichen. Das war Geschäftemacherei. Dagegen wendet sich Luther in seinen Thesen klar.

Und in der jüngsten Vergangenheit gab es auch so manchen finanziellen Eklat in unseren Kirchen. Da gab es maßlose, luxuriöse Ausgaben in der katholischen Kirche in Limburg. Da verlor man grob fahrlässig Millionen aus der Pensionskasse in der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Also, da ist Vorsicht geboten, nur auf die anderen zu zeigen.

Da sollte man sich selbst einmal an die Nase packen und sich einen Ruck geben.

Es geht in der Geschichte vom Scherflein der Witwe darum, das eigene Verhalten zu ändern und vernünftig mit dem anvertrauten Geld umzugehen.

Es geht darum, vom Überfluss reichlich abzugeben, auch einmal mehr zu geben.

Ja, es geht darum, da wirklich auch mal ein Opfer zu bringen.

Im Predigtvorbereitungskreis sprach einer sogar von progressiver Selbstbesteuerung. Je mehr ich habe, desto mehr gebe ich, so wie der Steuersatz bei höherem Gehalt auch steigt. Das wäre doch mal ein Versuch wert.

Die Witwe mit ihren zwei Scherflein ist da sicher ein Vorbild!

Ich gebe aber zu, das ist mir zu wenig, wenn ich die Geschichte nur moralisch, ethisch deute und dementsprechend predige.

Es steckt da noch mehr als das Vorbildhafte in der Geschichte, je länger ich drüber nachdenke.

Mir ist das klar geworden, als ich den letzten Satz der Geschichte nochmal gelesen habe. Jesus sagt da: ‚Diese aber - die Witwe - hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.‘

Die Frau gibt alles! Was für ein Gottvertrauen hat diese Frau! Einfach alle Sicherheiten des Lebens loslassen und den Schritt in's Unbekannte zu wagen! Was für eine Hingabe und Liebe steckt da drin!

Mich erinnert das stark an die Zeit, in der wir stehen: An die Passionszeit, die Leidenszeit von Jesus.

Jesus gibt sich da auch hin und wie! Man denke da an die Fußwaschung, wo er, der Meister seinen Schülern, den Jüngern einen Liebesdienst erweist. Man denke an das Abendmahl, wo er in Brot und Wein sich für die Jünger hingibt. Und schließlich das Kreuz, wo Jesus für uns Sünder stirbt, sich selbst als Opfer gibt.

Was für eine tiefgehende und hingebende Liebe Gottes begegnet mir da!

Und Jesus fordert mich tatsächlich auf, es auch so zu tun, ihm da nachzufolgen!

Interessant ist da etwas, was Jesus kurz vorher im Markusevangelium sagt. Da spricht er: ‚Wer sein Leben erhalten will, der wird’s verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird’s erhalten.‘

Ein starker, wuchtvoller Satz!

Wenn ich nur raffe, werde ich das Leben in seiner Fülle gar nicht gewinnen.

Wenn ich hingegen loslassen kann, bekomme ich das Leben in Fülle.

Und Jesus fragt mich, fragt uns damit tatsächlich: Wie hältst es du damit? Bist du dazu bereit, auch mal loszulassen? Wie sieht es mit deiner Hingabe, mit deiner Liebe, mit deinem Gottvertrauen aus?

Ich denke, es wäre schon viel gewonnen, wenn ich diese Denkweise mal wieder an mich ranlasse. Es wäre viel gewonnen, wenn ich mich auf diese Liebe, auf diese Hingabe mal wieder einlasse für den anderen!

Dahinter steckt eine Menge Gottvertrauen! Einfach mal seine eigenen aufgebauten Sicherheiten hinter sich zu lassen und zu vertrauen.

Dazu werde ich durch diese Geschichte vom Scherflein der Witwe in der Passionszeit eingeladen.

Ich wünsche mir, uns allen, dass wir darüber in unserem Leben neu nachdenken, dass wir uns darauf neu einlassen und so manches davon mit viel Gottvertrauen auch umsetzen.

Ich wünsche mir, uns allen, dass wir auf dieser Basis auch bereit sind, so manches mehr aus unserem Überfluss abzugeben, vielleicht auch das eine oder andere Opfer zu bringen.

Hören wir dazu nochmal die Geschichte aus dem 12. Kapitel des Markusevangeliums:

„Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.“

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.